

DAS ETERNIT-BLUMENKISTCHEN

Eine Design-Ikone im Wandel der Zeit

Ein alltäglicher Gebrauchsgegenstand schreibt Design-Geschichte. 1954 experimentierte Willy Guhl im Auftrag der Eternit AG mit Blumenkistchen. Seine Idee eines Bodengriffes brachte Verbesserungen in der Produktion wie auch bei der Handhabung im täglichen Gebrauch. Doch das formschöne Originaldesign wurde schon bald vom Produzenten abgeändert.

Das Blumenkistchen von Willy Guhl (1915-2004) ist in jedem Buch über Schweizer Design zu finden. Oft erscheint es auf einem Bild in einer Entwicklungsreihe von drei Kistchen: dem damals verbreiteten Kistchen mit Eternitplatten in einem Metallrahmen, dem Kistchen mit den in der Seite eingelassenen Fingergriffen und dem Kistchen von Willy Guhl mit einem angeschrägten Boden und dort eingelassenen Griffen.

Anfangs der 1950er Jahre war Willy Guhl Leiter der Fachklasse für Innenausbau an der damaligen Kunstgewerbeschule Zürich. Er wurde von der Firma Eternit angefragt, mit seinen Schülern Pflanzgefässe zu entwickeln. Das war in der Pionierzeit des Industrial Designs und Guhl interessierte sich für eine Zusammenarbeit mit der Industrie. Nach diesem erfolgreichen Schulprojekt suchte die Eternit AG die freie Mitarbeit von Willy Guhl für ihre Entwicklungsarbeit. Der erste Auftrag war die Überarbeitung des Eternit-Blumenkistchens.

Willy Guhl verbrachte einen ganzen Tag in der Fabrik, wo er die Produktion im Detail beobachten konnte. Die Technik der Einförmigkeit ist bis heute bei den meisten Pflanzgefässen die gleiche: Die feuchten Fliese werden von Hand in Holzformen eingelegt und in mehreren Schritten bearbeitet. Sie trocknen langsam aus und werden steif. So kann das fertige Produkt aus homogenem Material aus der Form gelöst werden. Beim Blumenkistchen mit seitlichen Fingergriffen bildeten sich an den Kanten und Ecken Rückstände, so dass sowohl die Form als auch das fertige Produkt mehr oder weniger nachbehandelt werden mussten. Dies bedeutete für die Arbeiter und Arbeiterinnen, die im Akkord entlohnt wurden, unterschiedliche Bedingungen. Willy Guhl setzte sich zum Ziel, dieses soziale Problem zu lösen, als er sich an das Experimentieren mit der Form machte.

Neben seiner Tätigkeit als Fachlehrer hatte Willy Guhl stets zu Hause ein Atelier, damals in der Zürcher Altstadt, mit einer grossen Terrasse. Seine Frau Hilde unterstützte ihn als seine Assistentin. Die Formgebung des Blumenkistchens entwickelte er an Gipsmodellen. Er goss die Grundform in ein Holzkistchen. Danach bearbeitete er den Gipsklotz mit Stechbeutel und Spachtel. Dabei legte er die Gipsklötze auf Holzstäbchen, um

sie bei Bedarf vom Boden zu heben. Bei dieser Handhabung kam ihm die Idee des Bodengriffes, der das Abheben erleichtert. Mit seinem Design-Vorschlag verbesserte er sowohl die Produktionsbedingungen als auch die Handhabung durch den Benutzer. Mit dem angeschrägten Boden wirkt das Kistchen leichter. Sein Design wurde 1955 mit der «Guten Form» ausgezeichnet. Das Originalkistchen und entsprechendes Dokumentationsmaterial werden in der Design-Sammlung des Museums für Gestaltung in Zürich aufbewahrt.

Bereits wenige Jahre nach dem prägnanten Entwurf von Willy Guhl hat die Firma Eternit das Design geändert. Es blieb der Bodengriff, doch der Boden wurde ausgeebnet. In dieser Form ist das Blumenkistchen noch heute auf dem Markt, mit einem Querschnitt von 17 x 17 cm, in Längen von 40, 60 und 80 cm. Die Produktion des Blumenkistchens wurde seit den 1950er Jahren nie unterbrochen und macht ca. 3 Prozent der Gesamtproduktion aus. Heute wird der Faserzement in eine Stahlform gespritzt, in der das Wasser abläuft und die Feststoffe zurückbleiben. Eine preisgünstige Produktionsweise - der Preis des mittleren Kistchens beträgt ca. 20 CHF. Vielleicht wird aber das originale Design von Willy Guhl wieder in handwerklicher Technik in die Produktion aufgenommen.

Der Entwurf von Willy Guhl fällt in die Zeit der Nachkriegsmoderne. Es wurde viel gebaut und man glaubte an den Fortschritt durch formschönes Gerät. Im modernen Wohnungsbau waren Balkone selbstverständlich. Die Balkonbrüstungen wurden oft so konstruiert, dass auf Geländerehöhe Blumenkistchen eingebaut waren oder angehängt wurden. Die durchgehende Bepflanzung bestimmte das Fassadenbild mit.

Asbestzement war damals das geeignete Material im Aussenbereich - feuerfest, luftdurchlässig, isolierend. Die Firma Eternit - eternum heisst auf lateinisch «ewig» - hatte das Patent für die Schweiz erworben. In den 1970er Jahren entdeckte man, dass bei der Herstellung und Bearbeitung von Asbestzement-Produkten aufgrund des freigesetzten Staubes das Risiko von Lungenkrebs besteht. Die Firma Eternit hat früh nach neuen Materialzusammensetzungen geforscht. Das Blumenkistchen wurde 1981 als erstes asbestfreies Faserzement-Produkt auf den Markt gebracht. 🖐

von Verena Huber

